



Das Knödelland

Eine Sternberger Heimatfrage

Der Blutknödelsbaum auf dem Hügel Golgatha überdeckte lange Zeit alles, was gläubiges über das heilige Land hinausgab. Doch war sein Geheimnis nur den Schülern St. Johannes bekannt, und durch diese an die Ritter vom Tempel gelommen. Nur noch Peter von Amiens hatte außerordentlicherweise durch einen Engel Kenntnis von diesem Baum erhalten. Als derselbe nämlich auf dem Kreuzigungsbügel betete, erschien ihm ein Engel, brach eine Frucht von dem Baume und belehrte ihn über diefer Frucht Bedeutung. Auf dem Konzil zu Clermont sprach er den zuerst vor ihm niederschauenden Ritter aus der Frucht fünf Tropfen nach der Zahl der Wunden Christi auf den Mantel. Das war das neigendste Kreuz der ersten Kreuzritter.

Als aber Jerusalem aus neue in die Hände der Ungläubigen fiel, trug der Tempelkrieger dem heiligen Baum ein Kreuz auf, hängte an dem heiligen Baum, ein Kreuz, und einen Kengel an den Tempel, und den beiden Söhnen Saladin und Kunde von dem Baume und Saladin wußte nicht eher, als bis er mit den anderen Christen aus den Orden vertrieben und den heiligen Baum durch Baumverdacht zerstört hatte.

Erhunnungsvoll jedoch hatte ein Komtur der Tempel kurz vor dem Abzug aus der heiligen Stadt ein Kreuz von Blutbaum gebracht und mit sich in das Elend, man bezeichnete so das Ausland – genommen. Dieses Kreuz blieb während der rühselosen Wanderschaft der Templer frisch und grün.

Und als es endlich Friedrich von Alvensleben, der dem Orden zur Rettung auf Markgraf Waldemars das Amt des Johanniterkriegers antrug, nahe der neuen Ordensstätte Sonnenburg in den Erbboden senkte, stieg es Wurzeln und erwuchs schnell zu einem starken Baume. Oft lag man an dieser Stätte, dort, wo jetzt die Oberförsterei nimmt und dort ist, die alten Templer versemmt.

Auf das ganze Ordensland strömten Seger von dem Blutbaum aus. Der Weltwind trug die Botschaft des heiligen Kreuzes über dieses Land, welches man Kreis Ost-Sternberg nennt, welches über von allen Seiten her und im Munde der Leute noch immer wegen der vielen schönen dort wachsenden Knödelsäume den Namen „Knödelland“ trägt. Dort ist's anders mit den Knödelen als sonst für den Hügel; daß's selbst mehr denn sechs Jahre auf Ort und Stelle erprobt, und vorher wie nachher im lieben deutschen Vaterland mit mancher Knödel zu tun gehabt; die Knödelen im Knödelland schmeckte recht anznehmlich, und ihr Holt läßt sich namentlich die Stellverwandten vorzüglich bewirken. Sie sage lieber mit, daß man jungen Obst stets auf unsere Knödelsäume im Knödelland.

Es kamen Zeiten, in welchen, wie einst die Türken im heiligen Lande der Menschen und

Bäume nicht schonten, die Wüste der Wälder aus dem Lande und dem Urwald des Baums überwältiglich im Range des Evangeliums wütete. Das Preußenland ward von den Franzosen zerstört, und als das älteste Stift der Monarchie, die Altmark dem Könige entzogen ward, verzögten auch viele Herzen in Berlin und in der Kurmark. Doch ob sie auch tiefs gebeugt waren, unerschüttert in ihrer Zuversicht blieben die Söhne des am meiste geprägten und schwelgämsen Teils der Mark, die Leute, welche zwischen der Wartze und der Oder wohnten.

Bon diesen kam im Unglücksjahr 1807 eines Tages ein Kreis aus leichten selbständigen Herrenmeistern, dem Prinzen Ferdinand von Preußen und melsete: „Herr, es ist eine Zeit schwerer Not! Die Freiheit, die Nibelungen, haben einen heiligen Baum ein Neuer angezündet und haben den Baum zerstört. Ich aber habe nach ihrem Abzuge unter der Abfahrtsgrenze und als ich noch eine lebenskräftige Burzel fand, habe ich diese von der Niederburg fort, durch welche so leicht Tempelgefecht gehen, auf den Berg des Herrenbergs getragen, wo ich mit den leichten selbständigen Herrenmeistern, dort an der Grenze des Herrenbergs, bei der großen Siegelsee von Maukow, habe ich nach alter Kunst den Bogen einget-

Prinz Ferdinand, der als Herrenmeister des Geheimniss des Baumes kannte, nicht dem alten Mannes gnädig war. Es waren vierzig Offiziere und vierzig Leute bei ihm, um deran willen er nichts weiter sagen konnte als die Worte: „So die Not am größten, da ist Gott's Hilfe am nächsten!“ Bald verlor aber war er in einer Nacht auf der Maukower Siegelsee, ganz allein, nur daß der Kreis hatte ihn dort geließt. Und er sah, wie aus der Stelle, an welcher die alte Burzel sprötesten war, drei Triebe aus dem Boden sprangen. Da leuchteten seine Augen in feliger Hoffnung auf, und die Hände über dem Kreuzstein seines Schweres faltend, saß er auf die Knie, in stiller Nacht inbrünstig zum dreitönigen Gott zu beten, daß derselbe ihm aufs neue erbarne über Preußens König und Land und das Volk, welches das erste sein soll im evangelischen Glaubensleben.

Immer wieder wurden die Zeiten, und das fand der Hügel; daß's selbst mehr denn sechs Jahre auf Ort und Stelle erprobt, und vorher wie nachher im lieben deutschen Vaterland mit mancher Knödel zu tun gehabt; die Knödelen im Knödelland schmeckte recht anznehmlich, und ihr Holt läßt sich namentlich die Stellverwandten vorzüglich bewirken. Sie sage lieber mit, daß man jungen Obst stets auf unsere Knödelsäume im Knödelland.

Prinz Ferdinand wog die drei kleinen Kreuze, sie lagen sinnend betrachtend, in der Rechten. Dann sprach er sengtigen Auges:

„Sieben Jahre der Trübsall. Nun aber ist die Zeit da! Gott will es!“

Als dann gebot er, alle übrigen solten sich entfernen und gab dem Kreise geheime Weisung mit folgenden Worten:

„Mein alter, lieber Getreuer! Noch einmal, zum letzten Male entbietet dir der Herr, meister in der alten Weise, die alt und überläret und zu Ende ist. Du weisst, was solches bedeutet: Mein Orden ist dahin, was mein Ordensland ist nicht mehr. Und ich, ein kraftloser Ehem, kann jetzt in der neuen Zeit das Schwert nicht mehr schwingen. Doch das Altertum Boreas, der legt mir die Seele an treiben, und ich will es tun. Ganz will ich Gott unterwerfen, daß her Tempel und Johanniter Geistliche, Freunde und Gebrüder zu ziegen, zu föhren, in dem neuen Kriege und in der ganzen Folgezeit wieder zu Beendigung und Geltung komme, wie bisher noch nie. Gott sei Gott, daß mir noch vergeben ist, die Morgenröte einer neuen Zeit, auch einer neuen Zeit für meinen Orden, zu erblicken. Das geht, was zunächst die Zeit erfordert. Ich bringe als Bote des Herrenmeisters diese drei Blutknödeln an die drei Männer unseres Volkes, welche jetzt allen anderen voranreihen müssen. Gib die eine an den General v. Dörr, den sie den elternen Vater Stephanus nennen und sage ihm: „Für's Lebgeträumt!“ Die anderen reichen an den Herrn v. Dörr und den treuenen Meister des fränkischen Kos. Die letzte trage an Hauptmann Großmann, dem Denker. Sage allen dreien: „Die alte Sage der Wenden, welche einst der märkischen Boden bewohnten, ist erfüllt; daß nämlich eine Zeit sein werde, in welcher sich ganz Deutschland werde unter einem Birnbaum versammeln können. Es gibt in diesen Tagen kein anderes Deutschland mehr, als dasjenige, welches in den Herzen der Männer lebt, die an Brandenburg-Preußen nicht verzagen, und diese werden sich unter der roten Adlersfahne im Lande des fränkischen Knödelland jetzt versammeln, von der Ober-Oder her die helligen Kreuzeszeichen! Alles ist gut!“ und weiter: „Sage auch dem Dörr und Großmann: Es gilt den Kreuztag, gilt den heiligen Krieg! Mit Ihnen ist der Herrenmeister und des Gottes Segen.“

Der alte ging, den Prinzen Befehl auszuführen. Er blieb herauf bei Vort, bis dieser bei Taurrogen an den Außen trat. Dann wollte er zum Prinzen zurückkehren. Doch nicht mehr bis Berlin, nur noch zurück in das Johanniterland vermochten ihn seine Füße zu tragen. Als er den Hügel zwischen Beutten und St. Johannes bei Kreis überquerte und den Turm von Sonnenburg erblickte, kam er zur Erde nieder, und man gießt ihm die Statte der lebten Höhe dort, wo durch die Krowen von Knödelsäumen rauscht.

Sein Herr vermochte noch die volle Entfaltung der Kräfte einer neuen Zeit in Taten der Krieger, der Krieste einer neuen Zeit und lieblicher Begeisterung und lieblicher Sammlerfähigkeit zu schauen. Der Lebensabend des selbständigen Herrenmeisters der alten Art ward auf das Schönste verklärt in all dem

Dienst der Liebe, die auch das Leben zu lassen weiß für die Brüder.

Und der Blutnödelbaum zu Mauslow? Nie ist wieder ein Herrenmälzer, noch sonst jemand, der ihn besonders ansehen wollte, zu ihm gekommen. Ein stiller Einfluss rauschten die aus einer Wurzel hohenwachsenden drei Stämme mit ihren gewaltigen Kronen, vom Westwind her bewegt, dazu, als mir ein höh- beitiger Mann das erste Mal etwas von demselben erzählte. Ich kostete in manchem

Oktobermonat die Früchte mit dem roten Saft und freute mich des für Knödeln außergewöhnlich süßen Geschmacks. Man rühmte denselben nach, daß sie höchst heilsam seien für allerhand Druck und Beschwerde. Will's gern glauben. Möchte dem von so ehrwürdiger Sage umwobenem Blutnödelbaum bei der Mauslowter Siegelge in Kreis Ost-Sternberg in der Heimatserinnerung ein ehrenvolles Denkmal sezen.

(Mitgeteilt von Karl Schäffer - Mauslow.)

gehen. Vor die Spelung an den hohen Festtagen werden ihm von der gnädigsten Herrschaft 2 Reichstaler gegeben auf Weißgold. Eine Mandel Eyer vom Hofe oder Börner auf Ostern, von jeder Hufe der Unterhufen 4 Eyer, von jedem Fischer und Bössener 2 Eyer, Sechs Pfennig aus jedem Haufe auf Weihnachten anstatt der Euchen, so er mit dem Küster gleich heiligt. Vier Pfennig auf Ostern aus jedem Hause, so er ebenfalls mit dem Küster jedes Hause, so er ebenfalls mit dem Küster gleich heiligt. Zwölftausendzig gute Groschen auf Ostern Schatz-Geld vom Krüge.

An Accidenzen und das Opfer von jedem Bachten 6 Pfennig. Fünf Groschen bei Einleitung einer Sechs-Wöchenerin und doppelt Opfer. Drei Groschen insgesamt vors Aufziehen. Ein Reichstaler vor die Kapitulation bei der Vertrauung einschließlich konfettiert. Er hat auch dabei mit Reib und Kind freie Hochzeit oder davor 12 Groschen. Ein Reichstaler vor die Leichen-Predigt, 10 Groschen vor einer grohe Leiche, 6 Groschen vor eine Leiche ohne Abdankung, 4 Groschen vor Beerdigung eines Franken, 10 Groschen vor ein Altersstadium über Land, 1 Groschen vor eine jederlei Bortbille oder Dankslagung. Zwei Scheffel Roggen von der Kirchen-Rechnung auf Weichselen und 2 Pfds. Baus auf Weihnachten.

Wenn Gott einen guten Fang verleiht, so kann ihm die Fischer aus Gutwilligkeit einen Eßens-Fisch. Dem Pfarrer wird sein Stein und grob Weib, desgleichen auch die Schwene ohne Entgeld geweiht und von der ganzen Gemeinde mit gehabt.

Das ausschlußreiche Protokoll schließt mit dem Wunsche: Gott lasse den neuen Herrn Prediger viele und lange Jahre Sein Amt in Gefundheit und allen reichen Segen zu Seines Nahmens Ehre, und der Gemeine Heil und Besten führen." Sch.

Kirche und Pfarrer Kriescht im Jahre 1780

Im Jahre 1770 war der Krieschter Geistliche Martin Otto Mahr getorben. Zu seiner Pfarr gehörten damals Kriescht mit den drei neugegründeten Kolonien St. Johannis, Friedrich der Große und Breitenfelstieß, die für das ausgedehnte Altreichsterritorium aufgeschlagen worden waren, und das Amt Mauslow. Der neue Geistliche, Pfarrer Friedrich Klümper aus Berlin, wurde am 15. Oktober 1780 durch den Ordens-Inspektor Campe im Beisein des Hof- und Ordens-Regierungs-Rats Molkenhauer und des Amts-Marschallwein in der Krieschter Kirche feierlich in sein Amt eingeführt. Das im Anschluß daran aufgenommene "Traditions-Protokoll" gibt ein aufschauliches Bild der Verhältnisse der Krieschter Kirche und der Einflüsse des derzeitigen Geistlichen.

In dem Protokoll heißt es: Patronus und Collator der Kirche zu Kriescht ist seitlich gedachte Sr. Königl. Hofamt. (Der Herrnmeister Prinz August Ferdinand von Preußen). Die Kirche zu Kriescht ist ein altes baufälliges Gebäude nebst hölzernen Turm. Da die Reparatur-Kosten derfelben vergeblich seien würden, sie auch für die bleischädelige Gemeinde und die derselben angelegte vorgebaute drei Colonistengemeinden zu klein und eng ist: So haben Sr. Königl. Hofamt gnädigst resolutiret, daß künftiges Jahr ein neue räumliche Kirche soll erbaut werden. Die Kirche hat an Wohnstätten zwölf Löden, davon die große 8 Zeitner wieget, die kleine laut matricul 8 Alt. getestet hat. Ein noch gutes schön gezeichnetes Altar aus dem Altherkun, von dem Hochstolz Herrn Meister Prinz Joh. Mohr von Nassau verehrt. Ferner sind noch vorhanden und dem Herrn Prediger angewiesen worden, eine alte Kathine Decke auf dem Altar, eine alte dorische Pulpet Deck auf dem Altar, ein sehr altes blau taftenes Tuch auf dem Pulpet der Kanzel, ein alterer Kelch und silberne Patene, eine zinnneine Schale, eine zinnneine Weinflasche, eine kleine Kerze, zwölf große zinnneine Leuchter auf dem Altar.

An Alter und Ländereien. Die sind in der Matricul bezeichnet und noch vorhanden, zum Theile schlechtes Land und Böden; die jetzigen Zeit-Böder gehen in den ersten Post-Böden dafür laut Contrat vom Amt 9 Reichstaler. Das Arealium der Krieschter Kirche ist schlecht, laut letzterer abgenommenen Kirchen Rechnung vom 1. Januar 1779 bis ultimo Dezember ist der Bestand und das Vermögen der Kirche gewachsen = 29 Alt., 18 g., 4 pf.

Was nun hiernächst das Pfarrhaus und die dazu gehörige Hof-, Gebäude, Wände und Stallungen anbetrifft, die dem neuen Sr. Prediger angewiesen und übergeben worden, so ist folches vor kurzem von Grund auf neu erbaut worden, und in einem guten Stande, auch was die Dächer anbetrifft. Desgleichen ist Haus und Hof mit einem guten und dichten Zaun umgeben.

Es gehören zur Pfarr ein Hinterhof zu 1 Scheffel Lein Seamen, noch ein Garten zu 8 Morgen Lein hinter der Pfarr am Herren Städte, ein Brunnen bey dem Hause und ein Bad-Ofen, der aber noch neu gemacht

werden muß, eine Kavel Wiese von 5 Hufen an Martin Weitlings Wiese, noch eine Wiese von 4 Hufen auf der genannten Herten-Breite, zwischen Grasmann und Schunz-Selchow.

Das Einkommen des Herrn Predigers an Kriescht besteht in folgenden, 18 Scheffel Roggen jährlich aus der Herrschaft Börner auf jeder Hufe deren 14 sind jährlich auf Weichsel 1 Scheffel Roggen Droscher Maas, 1 Scheffel Roggen aus der Mühle, 4 Groschen auf Johannis vor jedem Mühle sogenannten Jahr-Lohe und 1 Groschen und 1 Pfennig Kain-Zins. 4 Groschen gibt jeder Hofäste auf jedem Böschfeld und aus jeder Kirche und Kirche auf Johannis vor jedem Jahrlich auf jeder Person, die zum Tisch des Herrn gehört. Ein Haushalt ohne Haushalt kann eben gehen, sind es Chelene müssen sie 2 Groschen geben. Beobachtet nach Beteilung. Von jeder Hufe 2 geschnittenen Johannis Garben und von der gnädigsten Herrschaft 16 Garben. Auf die drei Höhe Fest-Tage opfert ihm die ganze Gemeinde, so viel ihrer zum Tisch des Herrn

Bäuerliche Spanndienste auf der Grokmühle zu Sonnenburg

Sternberger Bauerngeschlechter um 1830

Die Bauern der alten Johanniterdörfer Garzon, Kriescht, Mauslow, K. und Laubom waren früheren Zeiten an der Lenge gelegene Groß- oder Wallmühle in Sonnenburg zu Spanndiensten verpflichtet. Bei vor kommenden Neubauten oder Reparaturen der Mühle und der dazugehörigen Gebäude, sowie bei Brüderbauden müssen sie aus den königlichen Amtssorten das erforderliche Baudienst an Schmieden fahren und die gebrauchten Werkzeuge zum Wallmühle zurückzuführen. Zur Amtshilfe besonders fürstliche Bauhütten oder einer Wallfahrt steht darin lebensfester seine eigene Bogen zur Verfügung. Als Entschädigung erhalten die Bogen Schenaps oder Bier und ein Stück Brot. Die alten Spanndienste waren in den fünf erläuterten Dörfern nur die Bauern verpflichtet. In Laubom dagegen leisteten die Kostfären auf Grund eines Abkommen mit den dortigen Bauern ebenfalls die Spanndienste, jedoch sollte allein feststehen wie ein Bauer.

Im Jahre 1828 beantragte der damalige Besitzer der Grokmühle, Gottfried Weber, die Löslöhnung der vier Dienste. Der aus diesen Gründen abgeschaffte Regeß hält die oben angeführten Leistungen der Bauern vom 26. März 1832 ab auf. Die Bauern entrichteten dafür eine einmalige Kapital-Ablösung, und zwar die Garzonier in Höhe von 14 Reichstalern und 5 Silbergroschen und die Krieschter in Höhe von 31 Reichstalern und 5 Silbergroschen. Die Mauslower Bauern zahlten 48 Taler und 5 Groschen, die Heinrichsdor-

fer 3 Taler, die Degenitzer 22 Taler und 10 Groschen und die Laubomer 45 Taler und 10 Groschen.

Der im Jahre 1834 abgeschlossene und 1835 bestätigte Regeß ist eine wichtige Quelle für die Familiengeschichte der bäuerlichen Bevölkerung der angeführten Dörte. Es sollen daher die Namen der im Regeß angeführten Bauern folgen.

Garzon: Der Bauer und Sechshülfner Christian Roed, der Bierbäuerle Christian Clemde, der Bierbäuerle Christian Grunzle, der Bierbäuerle Johann Friedrich Andreas, der Bierbäuerle und Dreihülfner Gottlieb Dahn, der Bierbäuerle und Zweihülfner Martin Dahn und der Einbäuerle Christian Hahn.

Kriescht: Der Bauer und Ein und Einhalbhülfner Gottlieb Rix, der Ein und Einhalbhülfner Gottlieb Maclie, der Ein und Einhalbhülfner Christian Sellbom, der Ein und Einhalbhülfner Christian Friedrich Schwandt, der Ein und Einhalbhülfner Johann Friedrich Schenck, der Ein und Einhalbhülfner Johann Samuel Pretel, der Ein und Einhalbhülfner Johann Friedrich Stenzel, die Witwe Anna Charlotte Balle, der Ein und Einhalbhülfner Gottlieb Pretel, der Ein und Einhalbhülfner Michael Sellbom, der Ein und Einhalbhülfner Gottlieb Otto und der Ein und Einhalbhülfner Johann Gottlieb Steinhaus.

Mauslow: Der Bauer und Zweihülfner Gottfried Schmidt, der Zweihülfner Christian Samuel Umlaube, der Zweihülfner Gottlieb

leid Fischer, der Zweihäusner Friedrich Lind, der Zweihäusner Chr. Gottlieb Umlaufer, der Zweihäusner Michael Schulz, der Zweihäusner Friedrich Witte, der Zweihäusner Wilhelm Robert, der Zweihäusner Gottlieb Malz, der Zweihäusner Gottlieb Schindler, der Zweihäusner Johann Friedrich Greiser, der Zweihäusner Johann Friedrich Straemel und der Zweihäusner Johann Gottlieb Ahr.

Sein ersdorff: Der Bauer und Zweihäusner Christian Friedrich Günther, der Zweihäusner Gottlieb Ende, der Zweihäusner Christian Gottlieb Hause, der Zweihäusner Christian Gottlieb Keller, der Zweihäusner Christian Hause, der Zweihäusner Samuel Bösch, der Zweihäusner Samuel Friedrich Bösch, der Zweihäusner Samuel Koberstein, der Zweihäusner Martin Friedrich Brauer, der Zweihäusner Gottlieb Henckel, die Zweihäusner Anna Louise Henckel, die Zweihäusner Gottlieb Voche.

Laubow: Der Bauer und Dreihäusner Gottlieb Vorwerk, der Bauer Friedrich

Schulz, der Dreihäusner Gottlieb Ende jun., der Lehnshöfle August Ferdinand Babburg, der Dreihäusner Gottlieb Alisch, der Dreihäusner Gottlob Ende sen., der Zweihäusner Gottlieb Alisch Ende, der Zweihäusner Christian Friedrich Ende, der Dreihäusner Johann Friedrich Schmidt, der Dreihäusner Martin Friedrich Schmidt, der Dreihäusner Martin Friedrich, der Zweihäusner Gottlieb Brauer, die Zweihäusnerin Marie Elisabeth Ende, der Dreihäusner Martin Hoffmann, der Dreihäusner Gottlieb Schmidt und die Zweihäusner Christian Ende, Martin Preuse, Christian Rex.

Degen's: Der Bauer und Zweihäusner Martin Heidkötter, der Dreihäusner Gottlieb Berg, der Zweihäusner Johann Samuel Hause, der Zweihäusner Gottlieb Baum, der Dreihäusner Johann Gottlieb Hause, der Dreihäusner Daniel Preuse, die Zweihäusnerin Anna Dorothea Pöhl, die Dreihäusnerin Marie Elisabeth Rex, und der Einzelstelzbauder und Einzelstelzbauder Johann Gottlieb John.

Bon Karl Schlosser

Der Spuk am Nedling

Die Gegend am Nedling, da wo die Straße von Kreischt her über den den selben führt, war immer leicht geheuer.

Es ist lange her, da fuhr ein Bauer aus Louisa über die alte Nedlingbrücke. Der Hintermawer ganz mit schwarzen Wolken bedeckt, ringtum ließ Güntherin.

Mitternacht war es, als fuß das Fuhrwerk der Brücke näherete. Träumend hatte der Fahrer seine Gedanken die kurze Wegstrecke zu seinem Heim vorausgeschickt, als unplötzlich die Pferde mit Ausdruck des Schreckens standen und wie vor etwas Gefordertem zurückweichen wollten. In dem Gedanken, die Pferde hätten den Fahrweg gefehlt und ständen auf der Wölbung zum Nedling, sprang der Fuhrer eilig vom Kutschbock zu den Pferden, um die drohende Gefahr abzuwenden. Aber siehe da, das Gespann stand richtig auf der Fahrstraße. Als er sich zum Wagen zurückwenden, bemerkte er, o Fahns, hinten auf demselben ein Kalb ohne Kopf. Starr von Schred entfahrt ihm noch die Frage: "Wer hat denn nun den Teufel hergeschafft?" Wie ein Bannspruch wirkte der Ausdruck und genreichte dem Bauer zum Segen; denn in demselben Augenblick war die Erleichterung verschwunden. Gleichzeitig zogen die Pferde an, so daß der Fahrer kaum Zeit fand, auf den Wagen zu gelangen und legten den Weg zum Stadte ohne Aufforderung in sofortigem Zuge zurück, wie schweigend bedeckt anliefen.

Ein anderer Fuhrmann mußte eines Nachts die Stunde von eins bis zwei bei der Brücke stehenbleiben, da die Pferde nicht mit dem bewegen waren, über dieselbe zu gehen. Den Fahrer schien es in der Dunkelheit, als ob ein starker Baumstamm quer über den Fahrweg läge. Schlag eins war die Erleichterung vom Gesicht verschwunden.

Rehe dem Hause, das dort in der Nähe stand, feindwärts sind vor dem Geist nicht erschienen. Und würtlich, es stand und steht noch heute ein solches ganz in der Nähe des Hausehens, ein alles, strohgedecktes Fachwerkhaus. Da der Befürer desselben jenseits der Landstraße ein großes Wohnhaus aufsuchte, kam er das alte Gebäude vernichten. Zwei Familien bewohnten es, von denen die eine die Häuslingsarbeiten bei dem Befürer regelmäßig be- förte.

Die Großmutter bei dem anderen Leuten erzählte des Väteren, daß jemand des Nachts in ihrer Kammer erschien, sie aus dem Bett gejagt und ihr die Haare ausgerissen hätte. Man glaubte ihr jedoch nicht und versuchte es ihr auszureden, aber vergebens, die alte Frau bestand darauf.

Eines Tages hatte sich der erwachsene Sohn, ein Mann in den besten Jahren, zur

von außen aus Fenster. Der Mann erwachte davon und glaubte, daß der Befürer den anderen Mieter zum Dreihäusner weichen ließ. Sofort stand er auf und teilte dem Nachbarn mit, der Herr hätte ihn schon zur Arbeit angefordert. Dieser eilte auch sofort zur Scheune. Wie erstaunte er aber, als er dort niemand antraf, auch das Haus war noch verschlossen und nicht einmal Licht war zu sehen. Zurückgekehrt wollte er gemeinsam mit dem Nachbarn die Spuren suchen; denn es hatte in der Nacht sehr gefnechtet. Zu ihrem Entseheen mußten sie aber feststellen, daß nicht der gebrüllte Eindruck in den losen Schneen zu finden war.

Immer toller trieb nun der Geist sein Werk. Nachts konnte man ihn in Goldschmieden über den Haushöden geben hören und ein Geräusch wahrnehmen, als ob jemand Korn umschüttete. Kurzum, den Leuten war so unheimlich im Hause, daß ihnen das Weiterwohnen verfeindet war, zumal ihnen auch die Herkunft des Spukes bekannt geworden war.

Umheit des Hauses waren früher die Schafe im Nedling gewaschen worden. Dabei ist eines Tages einer der Bächer ertrunken, und man erzählte, daß ein wildes Schaf den Unfall herverzurufen hätte. In Wirklichkeit soll aber der Unglücksdruck von einem Bäderher in Wasser gelöscht worden sein. Da die Seele nun keine Ruhe im Grabe finden konnte, erschien sie in der Nähe der Unglücksstelle.

Als die Haushalte das in Erfahrung gebracht hatten, konnte sie nichts mehr halten. So bald es ihnen möglich war, zogen beide Familien fort. Eigenartig bleibt es, daß nach ihrem Wegzug nie mehr etwas von dem Spuk am Nedling gehört wurde.

Mitgeteilt von W. Patuschka.

Süddutsche Namen in der Neumark

Ein kleiner Beitrag zur Familiensforschung

Bon H. B. v. Collani

Zeit, wo im deutschen Volk der Sinn für Familiensforschung und Erblichkeit wieder lebendig wurde, ist es besonders aufschlußreich, nachzuforschen, wo Familiennamen ihren Ursprung haben. Klanglich weisen sie auf ihren gegenwärtigen Heimatbereich oft in die Ferne und häufig zeigt es sich, daß die Urspur auch tatsächlich in der Ferne zu suchen ist.

So sind im Bereich der alten Hüttenwerke der Neumark oft Familiennamen zu finden, die nicht märkisch klingen. Namen, die eher nach Süden weisen und die auch wirklich Familiennamen sind, die in Süddeutschland ihre Urspur haben.

Friedrich der Große, der in seiner Friedensarbeit alles und jedes tat, um das wirtschaftliche Leben zu heben, zog für seine neugegründeten Hüttenwerke württembergische Handarbeiter in die Neumark, die er hier Siedlungsarbeiter dieser Art nennen. So ist der Siedlungsarbeiter dieser Art nicht anders als der, der in den Hüttenwerken des alten Hüttenwerkes Bieh (Bieger Schmelze) eine ganze Reihe von Namen dieser Eingewanderten, die längst auf unserer märkischen Erde heimisch geworden sind. Nur liegt eine Originalliste von Juni/Juli 1843, angefertigt vom "Bau-Constructeur Clamann", vor, in der sich eine Reihe von Namen finden, die in Verbindung mit den Ländereien aufgeführt wurden, die den Formern des Hüttenwerkes Bieh pachtweise überlassen wurden.

Diese Urkunde weist neben neuwärtlichen Namen wie Schulze, Neumann, Balle eine Reihe fremder klingender Namen auf wie Vongard, Busley — ein Name, der heute großen Klang im Reich der technischen Wissenschaften hat —, Schuckert, Abramah. Angehörige des letzteren Namens bemühen sich jetzt begreiflicherweise besonders um den

Schmelze ihrer tatsächlich artischen Abstammung. Sie können dies unbesorgt tun, denn sie gehören zum Kreise der württembergischen Formen, die vor fast 200 Jahren hier einwandernden und zum Teil bis vor wenigen Jahren an den alten Arbeitsstätten tätig waren. Zweifellos werden auch im Bereich anderer märkischer Hüttenwerke Namen südländischen Klanges aufzufinden sein.

Auf dem alten Hüttenwerksfriedhof Biehler Schmelze findet man heute noch vereinzelte eiserner Kreuze und Grabplatten, die einst an der Arbeitsstätten dieser Formen gelegen wurden. Sie tragen diese alten Namen mit den vergangenen Zeiten und seien auf Gräbern, die oft schon verfunken sind.

Der Sämann

Bon Carl Stewert

Ich geh' den Weg, den meine Wälder gingen,
Als Sämann geh' ich mit dem weißen Tuch,
Und seh die Körner unter frommen Spruch
Aus meiner weitgeschwungenen Rechten
springen.

Gelobt sei dies von Gott gewollte Bwingen,
Als löst des Lebens harten Widerwirch
Und löst der Städte rotverbundne Flucht.
Und den geliebten Dichter hab' ich singen:
Bemerk den Schritt, bemerk den Schwung,
Die Erde bleibt noch lange jung!
Nun sang ich nicht um meines Volles Leben,
Sämann auf Sämann tritt in meine Sür:
Nur kleine Zeit noch, und die ganze Flur
Wird junge Saat in junge Sonne geben.

Die Entstehung des Bieker Erbzinsgutes

Seit den Zeiten des Markgrafen Hans von Küstrin blieb das Dorf Bieker eng mit der Festung Küstrin verbunden. Im Jahre 1539 zog er den gesamten Besitz des Klosters Himmelsföld ein und kam damit auch in den Besitz von Bieker. Er konnte die dortigen Biegeladen und Schneidemühlen, welche ihm aufgefallen waren, für den Küstriner Festungsbau sehr gut gebrauchen. Die Bauern und Kossäten wurden verpflichtet, ihre Frondienste fortan zweimal bei den Schneidemühlen zu verrichten. Für den Transport der Schrifthölzer von Bieker nach Küstrin erhalten die 12 Hütten jährlich 160 Taler aus der Küstriner Renten und 11 Wipfel Bogen vom dortigen Butterdegen.

Nach dem Dreißigjährigen Kriege sparte die Regierung in Küstrin die Ausgaben für die Bieker ein, indem sie 1664 das Bieker Lehnsholzgut erwarb. Zu dem Lehnsholzgut gehörten 3 Hufen steuerfreies Ackerland, eine Schäfereigerechtigkeit auf der Gemeindebalken, ein Freiergerichtsgewölfe, mehrere Biesen und verschiedene Entlöste von einem Hütten, dem Krüge und mehreren Kossäten. Mit dem Lehnsholzgut wurde durch Kauf an der Dorftur mit einer Brudergerechtigkeit und 3 Hufen Land verbunden. Der Krüge war eine große Heerstraße, die einen sehr wichtigen Umfang. Doch kam der Ort wegen des Biekerhofs zu Streitigkeiten mit dem Küstriner Landvogt von Himmelsföld. Nur wurde dem durch Aufkauf des Lehnsholzgutes und Schaftrungs ein Ende bereitet. Die Amtskammer verpfändete die Schäferei für jährlich 36 Taler, das Lehnsholz aber ließ sie durch den Himmelsfölden Amtshauptmann bewirtschaften. Die Holzfürbendeine der Bauern hörten auf. Sie wurden von kurfürstlichen Blodmesten vertrieben, die auch die Nieder des Lehnsholzgutes pfählen muhten und jährlich aus der Küstriner Renten 80 Taler erhielten. Bieker hatte die Amtskammer den Bieker Bauern bei den Dienstleistungen erhebliche Mengen Getreide von den Kornspeichern der Bieker unterstellt und verfolgt. Diese Auseinandersetzung wurde durch die Küstriner Frondienste ausgetragen. Nur die Bieker Amtskammer ausweg, wenn die Bieker Blodmesten erhielten fortan nur 4 Wipfel Bogen aus den Getreidestäben des dortigen Lehnsholzgutes.

Die Bieker Hütner und Kossäten mussten aber an Stelle der Holzfürbene für den Staat bei den Wörterwerken Bieker und Wassen Frondienste verrichten, kaum ein halbes Jahrhundert später mussten jedoch die Bieker wieder für die Festung Küstrin Frondienste leisten. Im Kläffstättensregister von 1718 heißt es:

„Die Bauern und Kossäten dienen beim Wörterwerk (in Bieker) und müssen 14 Tage die Wörter (des Wörterwerks) mähen und das Heu aufzunehmenbringen. Beim Wörterwerk Wassen machen sie zwei Wiesen und führen von der ersten das Heu hinauf 5 Tage, hauen auch fünf Klosterg. Holz. Nach Küstrin müssen sie Holz fallen, hauen, binden und dahin bringen, jodt. Soch ihnen angelagert werden, dass sie die Ziegeldele abholen und durchzubauen, die Ziegeldele führen und die Dachziegel ans Wasser führen, auch die nötigen Ziegel und Ziegelboden anfertigen helfen; Lehm nach den Ziegelstöcken anfertigen helfen; Lehmböden und das Wolfstaufen tun; die Stadtschelle räumen; wenn bei Wassen die Königlichen Häuser gebaut werden, müssen sie dazu die Bauarbeiten tun. Die Haustleute haben im August (Erstezeit) auf Anforderung des Amtes 2 Tage in Wassen zu dienen und dreimal jährlich an je einem Tage die Jagd, Jagdschlösser zu reinigen.“

Wir sehen hier, wie der Staat schon nach dem Dreißigjährigen Kriege durch kluge Umorganisation seine Ausgaben zu verringern suchte.

Als die Selbstbewirtschaftung des Bieker Lehnsholzgutes und Wörterwerks größte Schwierigkeiten mache, wurde es in Erbpaß gegeben. So entstand das Erbzinsgut.

P. W.

Warten

von Kurt Hinze

Nichtterne neuärtliche Flachlandschaft, Saatweiterweiterungen, Ackerzonen. Und manchmal ein wenig Wald. Eigentlich ohne Urlaube, was sich doch bei Wohrt der Mensch zu einer Höhle flüchtet, die dunkles Gehöft hinausstreckt und hinaussetzt. Man hört verniedigte Geräusche, die über den Schädeln schreien und behaupten, dass sie der Schädeln schreien, aber die Schädeln schreien nicht. Keine düstere Stille, keine Verzweiflung, nein welche Verzweiflung verflucht, auf legbare Atemalage anderer Jahrhunderte zu blicken, und der herde Berg unter dem großen grauen Ostdämmel nicht sieht so aus, als ob ein einsamer Turm und Dinen und Spulen geleuchtet, als ob eins aus ihm ein Schloss gefunden hätte, in dessen hundert Fenstern noch viel glänzender, als ich es hier sagen kann. Soll an das hohe Gittertor der Gärten lamen die traumbunkeln, gründlohen Bälder mit all ihren Bäumen. Und in den Gärten sind es zwanzig manndt eine weiße Frau auf und ab, ruhelos auf und ab und horchte in den Wald, als ein Herdenhof trappete oder ein Schiß klirrte. Aber es läuft nichts, und es trappete nichts. Nur der Brunnen ging und der Wald rauschte.

Und ein Hund knurrte. Ein gieriger, grauer Blutblund mit schließendem Bumpe, denn der Ritter hatte, als er mit dem roten Kreuze auf der Brück zum Ausfluss Lande aufbrach, aufs Beisen vor der Mauer aufzuladen, damit sie in der grenzenlosen Waldverfluchtung des Schlosses seine junge, blonde Tochter nicht verloren gingen. Nur lagen sie da und knurrten. Und liehen sie kein Reh, kein Geier bis an das Tor kommen, geschweige denn einen Menschen. Und die weiße Frau horchte Tag für Tag, Tag für Tag. Aber nur die Brunnen lagen und die Bälder rauschten, und die grauen Hunde hören manchmal die Röpfe und knurrten.

Der Sommer ging. Die weiße Frau sah am Fenster und horchte, aber sie vernahm nur, wie der Wind heulte. Sie sah die Floden fließen und in weissen Nächten den Mond kommen. Sie hörte den Schneeklingen. Sie hörte den Tannwind in den Bäldern brausen. Sie stand bei den ersten Rosen. Und die Sommer gingen, und die Winter kamen; und die Winter gingen, und die Sommer kamen ...

Und wer heute nach diesen hundert Jahren über den Rohrbecker Schlossberg kommt, steht dort manchmal eine weiße Frau warten und horchen. Ihr helles Gewand gleitet über die Heldenwege, aber kein Schädeln ruht sich, und wo sie hintritt, ist keine Spur. Wind weht. Aber ihr Schleier bewegt sich nicht. Die weiße Frau hat nicht gesehen, wie ihr Schloß zerstört und in Trümmer verfallen; sie hat nicht gesehen, wie die Menschen starben und die hunderte Leichen vorüberzogen. Sie hörte und horchte. Ihr Körper ist ja schon lange tot. Ihr Kam ist sehr stift nicht zum Befrieden, als sie starb; denn sie wartete ja und horchte ja.

Manchmal steht die weiße Frau still, still an der Brücke, still über einer Höhe; sie wendet den Kopf zur Seite und läuft auf Sonnenblumen im Mittag. Aber sie hört nur den Wind wehen, der weit vor der Ober kommt und weit, weit ins Land will.

Dann dreht sie langsam und umsagbar mit den Kopf wieder nach vorne und horchet weiter. Wehe, wer sie so sieht! Das Leid von vielen Jahrhunderten liegt in ihren Augen. Und das kann ja kein Mensch ertragen.“

Märkische Nichtswürdigkeiten

Rülling ist in unserm Märkischen Volksmund die Bezeichnung für den Idiot. Erkundigt man sich aber in der Neumark danach, was Rülling sind, so bekommt man eine andere Antwort. Neumärkischer Spott hat nämlich den Rülling als einen Neumärker den Namen des Hünigen und pfiffigen Geißigeträubers gegeben. Bünziger Wohrtzammer ist empört, wenn man ihn „Rülling“ nennt. Das braucht er aber nicht, und wenn man es mit noch so großem Spott im Gesicht tut. „Neumärkischer Rülling“ heißt ein kluger und pfiffiger Bürde, und ist sieide des Hohn gern ein wenn man auch die anderen weniger vor trefflichen Eigenheiten des Idioten auf mich besichtigt.

Auch Kyrill in der Prignitz hat bösen Beiflange. Alle wird er seit lange Wartler die Stadt kyrill erwähnen, ohne grienden hinzugauken. „Kyrill, mein Vaterland“, womit ein eingeriebener Bürgerlicher Sinn und eine kleinstädtische Lebendigkeit genetzen werden werden.

Selbst die Rottbauer haben ihren Aberg. Der „freunde Mann aus Rottbau“ ist aus „Rottbien“ oder „der frühere Biermeister aus Rottbien“ sind zu Typen geworden, deren sich selbst Rottbien und Schwiege in der niederrädrigsten Weise bedienen. Und die „Braunischtiger aus Landsberg an der Warthe“ hat in der ganzen Mark und besonders in Berlin (auch in Theaterstücken und Romanen) die geringen wenig sonnenhaften Bioge wie der „Dörfleher aus Küstrin“, Bärwalde und andere Landhäuser werden mit der Redemendung gekrönt: „Dort haben die Gänse das Steinplatzer aufgefressen.“

Ebenso hat man die Bewohner des kleinen neuärtlichen Badeortes Mohrvin, wenn auch in viel harmloser Art, oft bei den Ohren „Krebel“ werden sie genannt, weil auf den Gründen ihre Sees ein riesengroßer Krebs an der Stelle eines jährl. Häufchen aber, besonders bei Mohrvin, einen Krebs ist. „Bärenfänger“ ist die Bezeichnung für eine eingesetzte Bärgesichtige. Vor vielen Jahren gab es in den großen Bäumen an der Ober noch Bären oder geben sollte, waren einst die Mohrviner Bewohner auf den Wiesen am See und machen heu. Pflichtig gelte auf den Wiesen ein Sorel: Sie sohnen einen brauen, krausen Klumpen in rosendem Lauf der Stadt aufzupringen, „ein Bär, ein Bär!“ Sie grissen nach ihren Sensem und Gorben, und mit grohem Hallo beginnt die Jagd auf das Untier, das in wenigen Minuten das Stadttor erreicht haben muhte. Kurz vor der Stadt stand das Ungeheuer stehen und wortete. Die Männer und Frauen, die eben noch mit eingesetzten Geräten vorwärtsgerückt waren, wichen entsetzt zurück, und mit hängen Gesichtern erwartete sie den Angriff des Bären.

Der aber lag still in sich zusammengefunden an einem Baume. — Schließlich traute sich doch ein Tollköpfchen näher. Als er auf zehn Schritte heran war, lachte er pflichtig laut auf und konnte sich vor Heiterkeit nicht beruhigen. Da famen auch die anderen. Und was sahen sie? Der große, braune Bär war gar kein Bär, sondern eine Henkspfanne, die ein Windsturm stadtwärts getrieben hatte.

Und diese Henkspfanne wollten die Mohrviner mit ihren Sensem und Gorben ermoden! Und darum helfen die Nachkommen dieser Mohrviner Bärensteiger noch heute „Bärenfänger!“

Inhalt:

Das Ansbach. — Eine Eisenberger Heimatgeschichte. — Bieker. — Bieker und Wassen. — Wartler im Jahre 1780. — Siedlung der Spanielleute auf der Großenhöhe zu Sonnenburg. — Der Spuk am Redling. (B. Wulfsohn). — Siedlung der Namen in der Neumark. Von P. v. Collani. — Der Sämann. Von Karl Siewert. — Entstehung des Bieker Erbzinsgutes. — Warten. Von Kurt Hinze. — Märkische Nichtswürdigkeiten.

Schriftleitung: B. Damm s.